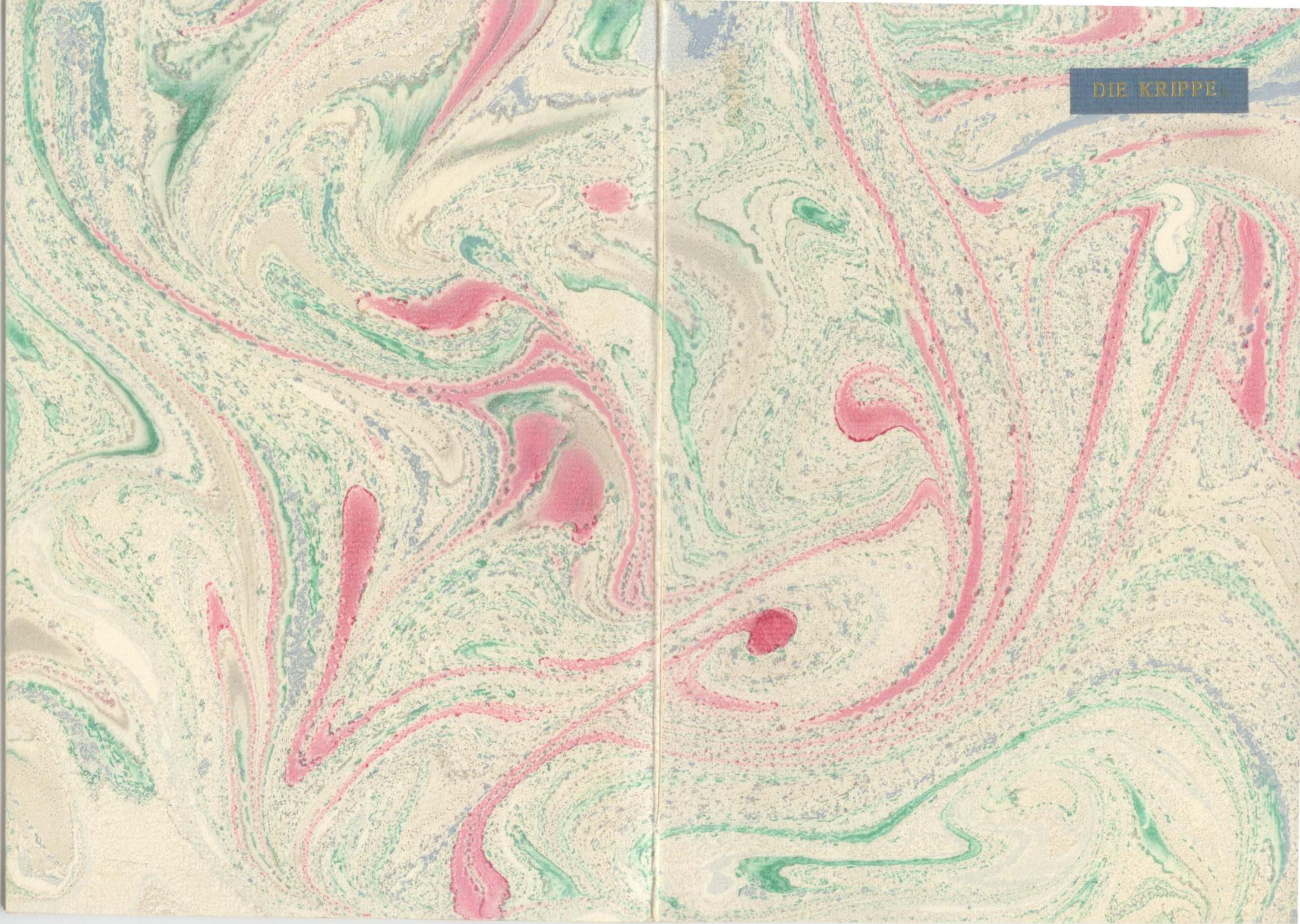


DIE KRIPPE



DIE KRIPPE

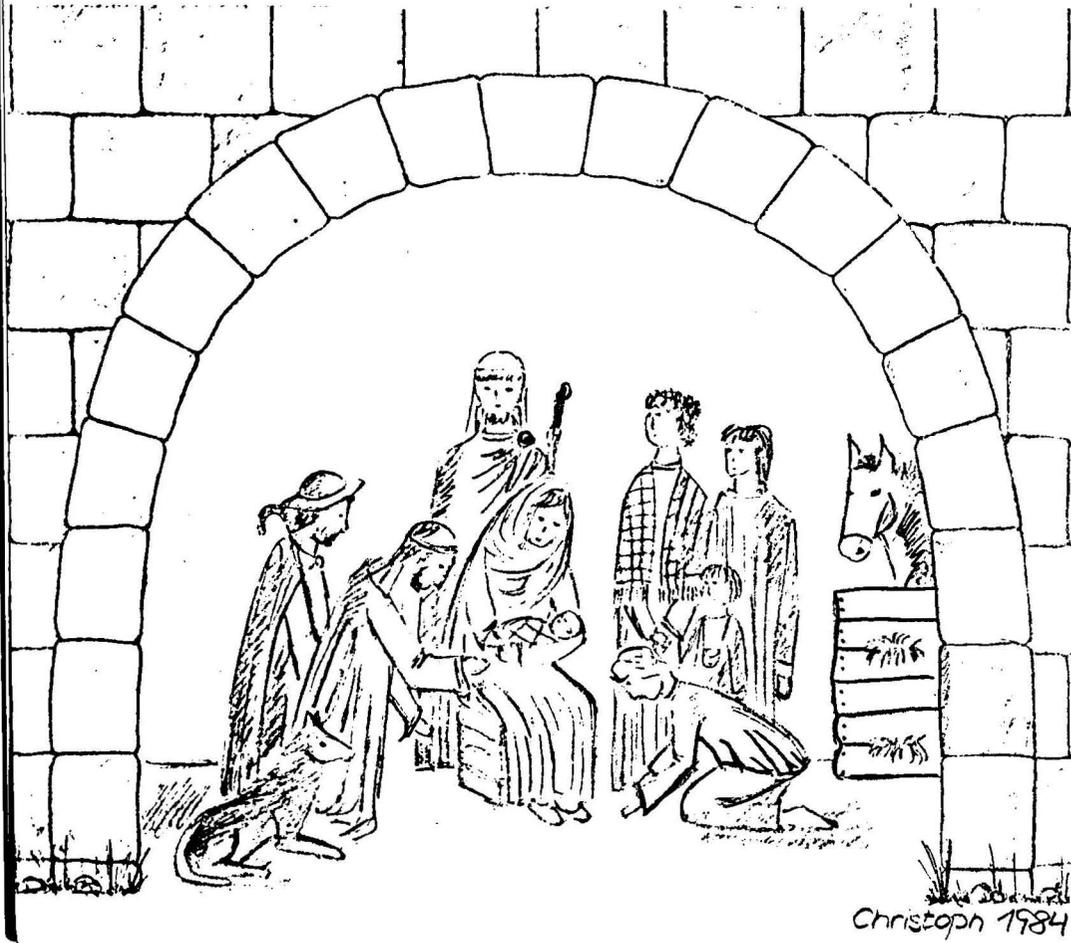
Weihnachts-Erzählung aus dem Centovalli.

Finstere Winternacht. Ringsum Stille. Nur die langsamen, schweren Schritte der Kaminfeger widerhallten durch die leeren Gassen der Grosstadt und dazwischen die leichten, schnelleren der Knaben, welche sie aus der Talschaft mitgenommen hatten- einmal um für die zurückgebliebene Familie die mageren Nahrungsvorräte ein wenig zu strecken, andererseits um die schwächtigen Jungen in die für sie zu engen Kaminschlote hinauf klettern zu lassen, um den Russ herunter zu kratzen.

Mühsam kamen sie in der Dunkelheit voran, sich mehr an den Häusermauern vortastend, als ihren Augen traugend. Ein eisiger Wind piff ihnen um die Ohren und die ersten Schneeflocken peitschten auf ihr Gesicht. Es ging gegen Mitternacht und sie wollten zusammen, hier in der grossen fremden Stadt, die Geburt des Herrn im Dom feiern, für diesmal.

Von ferne liess sie ein Pferdegetrappel aufhorchen, sie drückten sich noch mehr zur Seite. Unter dem Schlag der Hufe sprühten Funken aus den Pflastersteinen. Die Laternen erhellten beim vorbeifahren für kurze Zeit die Häusereingänge, Treppen die hochstiegen, geschmiedete Eisengeländer. Dann wieder Dunkel. Andere Wagen folgten, alle Richtung Dom. Plötzlich erhob sich ein Festgeläute, mächtig, überwältigend, füllte die Lüfte, widerhallte durch Gassen und Höfe.

Von allen Seiten strömten Menschen heran, eilend zum weitoffenen Tor des Domes.



Die Kutscher, die ihre in Pelz verummten Herrschaften zum Eingang begleitet hatten, kamen zurück um den Pferden Decken über den Rücken zu werfen, denn der Schneefall hatte nun richtig eingesetzt. Hängelampen am Portal erhellten den Eingang, vierzig-fünfzig Quadratfuss den Platz- und ihr Schein verlor sich im weissgrauen Schleier der fallenden Schneeflocken. Eine Karosse rollte heran. "Der Kardinal, der Kardinal!, flüsterte, rief die Menschenmenge, sich auf die Seiten rückend, um für ihn den Weg frei zu schaffen. Ein Diener in Livrée öffnete ehrerbietig die Wagentüre. Vier Männer in weissen Chorhemden mit reichbesticktem Ueberwurf, den Baldachin tragend, näherten sich. Der Kardinal stieg aus, von höhern Würdenträgern gefolgt, andere warteten respektvoll beim Eingang, man reichte ihm den kunstreich verzierten Hirtenstab, setzte auf sein Haupt die Mitra. Der sakrale gewaltige Raum prangte in vollem Lichterglanz. Von der Höhe des Gewölbes hingen schwere Silberleuchter, Ueberall, an Säulen und Kapitellen brennende Oellampen, der Chor von einer Fülle flammender Kerzen überflutet. Das Spiel der Orgel übertönt die nun ausklingenden Glocken, der Kardinal mit seinem Gefolge schreitet majestätisch zum Altar. Mitra und Stab werden ihm abgenommen, alle knien nieder, dem Christkind, das auf der oberen Altarstufe in seiner goldenen Krippe liegt, zu huldigen. Dann, Seine Eminenz und die hohen Würdenträger entfernen sich, um bald wieder in prunkvollem Ornat zu erscheinen, und die Geburtsfeier des Herrn kann nun beginnen. Christus natus est, venite adoremus! der grosse Domchor hatte eingesetzt.

Die Kaminfeger, von der immer stärker anschwellenden Menschenmenge getrieben, flüchteten sich in eine Seitenkapelle, die im Halbdunkel lag. Ihnen war es recht so, in ihrer armseligen Bekleidung vor den schön angezogenen Leuten nicht aufzufallen. Die Knaben schwangen sich auf einen Vorsprung und zogen den Pierino, den kleinsten unter ihnen, auch hinauf. So konnten sie über die Köpfe der Gläubigen alles schön beobachten. Pierino staunte über die grosse Krippe, die an der gegenüberliegenden Wand aufgebaut war, wie diese viel grösser als diejenige in seiner Dorfkirche war. Und wie schön war sie, die Krippe! Am Fusse des Hügels, der bis oben mit Bäumen und Pflanzen, die er nicht kannte, bewaldet war, stand der Stall, auf dessen Dach ein goldener Stern glänzte wie die Sonne. Und weit und hoch ein Nachthimmel mit glitzernden Sternen und darunter schwebte eine Schar Engel mit Harfen und Pfeifen. Im Stalle, auf einem mit Aesten hergerichteten niederen Flechtwerk, das mit Stroh gefüllt war, in weisse Tücher eingewickelt, lag das Kind. Seine Mutter kniete davor, Es mit beiden Händen liebevoll haltend. Hinter Ihr, ein alter weissbärtiger Mann zündete mit einer Laterne und ein schwaches Licht erleuchtete ein wenig den dunklen Raum. Der Chor sang weiter, Pierino aber hörte von allem nichts, er bewunderte gebannt das Bild, das sich vor ihm ausbreitete. "Onkel Matteo", flüsterte er, sich von seinem hohen Sitz etwas neigend, in's Ohr des Mannes, der bei ihm stand und dem er seinen kleinen Arm um den Hals gelegt hatte, "Onkel Matteo, was wollen diese zwei grossen Tiere beim Kind? Hoffentlich tun sie ihm nichts!" "Nein Pierino, bleib still, gewiss

tun sie ihm nichts, bloss mit ihrem Atem geben sie ihm ein wenig warm, denn im Stalle ist es kalt". "Auch hier ist es kalt" sagte Pierino. Dann schwieg er und ging seinen Gedanken und Betrachtungen nach. Dieses eine sieht aus wie eine Kuh, aber sicher kann sie nicht einen einzigen Tropfen Milch geben. Und das andere, mit langen Ohren - aber warte, so eines habe ich schon gesehen. Ja richtig, wenn ich mit der Mutter nach Locarno gehe, um auf dem Markt Butter und Eier zu verkaufen: so eines habe ich doch im unteren Dorf gesehen. Es trägt Säcke auf seinem Rücken, und der Müller sagt, er sei ganz gescheit, der Bonello. Wenn im Sommer seine Familie oben auf dem Maiensäss ist, lade er ihm das nötige, das sie oben brauchen, auf, und er geht allein hinauf und hält vor der Hütte, bis jemand ihn abgeladen hat, dann kommt der Bonello wieder ganz allein ins Dorf hinunter.

Ja, schon gut, aber trotzdem, wäre das Christkind bei uns auf die Welt gekommen, wenn wir auch arm sind, Mutter hätte ihm bestimmt eine viel bessere Schlafstätte vorbereitet, mit duftendem Heu aus Selna, und gewiss, unsere Bianchina hätte dem Kindchen wärmer gegeben als diese beide zusammen, und zudem hätten wir wenigstens die Stalltür schliessen können. "

Der Chor sang nun das Gloria. Nun horchte Pierino auf: "Onkel Matteo flüsterte er erneut, sich zu diesem vorbeugend: "was rufen diese Leute so laut und so vielmal der Gloria? Sie ist ja nicht hier, und was würde sie uns nützen, sie kann nur die Kuh melken, Käse machen und auf dem Land arbeiten, und keineswegs kann sie, wie wir, in die Kamie hianuf klettern". "Sei still, sie rufen ja der Gloria nicht. Sie singen das Lied, das die Engel bei der Geburt des Christkinds gesungen haben ".

Pierino wandte sich wieder der Krippe zu. Dort kamen Menschen von allen Seiten dem Stalle zu, einfache Leute, wie Bauern angezogen, doch alle brachten etwas, das Kindlein zu beschenken: eine Frau trug ein Lämmchen auf dem Arm, eine andere einen Tragkorb auf dem Rücken, eine dritte beschäftigte sich mit einem Butterfass hinter dem Stalle. Ein alter bärtiger Mann kniete bereits mit gefalteten Händen vor der Krippe. Merkwürdig, staunte Pierino, der andere neben diesem, ebenfalls kniend, mit einem prächtigen Mantel und einem Goldreifen auf dem Kopf, ist sicher kein Hirte, und auch der andere nicht, der sich mit geneigtem Haupte dem Stalle nähert, und auch der dritte nicht, der noch weit hinten eilend zustrebt, sein langes Gewand flattert wie im Winde. "Onkel, wer sind diese?" "Es sind Könige, reiche Leute, die die Kunde der Geburt des Himmlischen Kindes vernommen haben, und von sehr weither kommen, um ihm zu huldigen und ihre Geschenke darzubringen. Und siehst Du, die grossen Tiere zu hinterst sind Kamele, geführt von Dienern der Könige, die ihre Herren auf der langen Reise begleitet haben!" Und überall ringsum lagerten friedlich die Schafe.

Der Kardinal, der aus dem grossen, kunstvoll verzierten, mit seidenen, farbigen Bändern als Stellenzeichen versehenen, Evangelienbuch die Lesung des Geburtseignisses beendet hatte, schritt nun, von zwei Domherren begleitet, zur Kanzel.

Er sammelte sich eine kurze Weile. Dann sprach er zur versammelten Gemeinde, anfänglich leise, sich nach und nach steigernd. Er hob die Hände, fuhr mit den Armen herum, das goldene Kreuz auf seiner Brust schwankte bei jeder Bewegung. Seine Stimme wurde immer lauter. Er ereiferte sich so sehr, dass auf einmal seine Faust donnernd auf die Brüstung

niedersauste. Pierino, der von der ganzen Predigt nichts verstanden hatte, erschrak: "Was hat er? Warum ist er so zornig?"

"Sei still. Er sagt, die Menschen tun nicht gut. Er sagt, als das Christkind gross wurde ging es herum und mahnte die Menschen, sie sollen lieb miteinander sein, einander helfen, nicht streiten. Aber sie hörten nicht auf ihn. Sie fassten ihn, sie führten ihn auf einen Berg und nagelten ihn an Händen und Füssen an ein Kreuz und liessen ihn dort, bis er tot war." Pierino hörte zu und schwieg. Der Kardinal fuhr mit seiner Ansprache weiter, Pierino aber hörte nichts mehr. Er fing an zu zittern, löste seinen Arm vom Hals des Onkels, streckte seine Händchen nach der Krippe und weinend rief er laut: "Christkind, Christkind werde nicht gross, bleibe klein, bleibe klein, sonst werden sie Dich wieder töten!"

Die Leute drehten sich um, was hat der Kleine? Er soll ruhig bleiben!

Matteo nahm ihn in die Arme, einer stand auf und machte ihm auf einer Bank Platz. "Danke" sagte Matteo. Pierino schluchzte und bebte am ganzen Körper. "Bleib ruhig, Pierino" besänftigte ihn der Onkel, "Du wirst sehen, wenn wir das nächste Jahr wiederkommen, wird das Christkind noch genau so klein sein." "Es wird schon klein bleiben".

Der Kleine beruhigte sich allmählich und schlief in den Armen Matteos ein.

Der Chor setzte mit voller Kraft und Ueberzeugung ein: "Credo in unum Deum" Schöpfer von allem Sichtbaren und unsichtbaren.... - Stille.

"Et incarnatus est eine Stimme erhob sich, weich, innig, ergreifend, schwoll an, wiederholte sich, fuhr weiter, wiederholte sich mehrmals, schwächte sich ab wie ein Seufzer, voller Ehrfurcht: "et homo factus est". War es möglich, diese Stimme,

war sie eine weibliche? Die eines Engels? Aus welcher Seele entsprang diese Musik, diese Töne? Solch schönes hatte Camillo, einer der Jungen, nie bisher vernommen. Er mochte sechzehn Jahre sein, der Camillo. Wie gebannt stand er da. - "Ach könnte ich mich in diese herrliche Kunst vertiefen, ich wäre der glücklichste Mensch!" Aber wie? Wie kann ich armer Kaminfegerjunge jemals.... Seine Augen fielen auf das Kind in der Krippe. Ein Gedanke durchstrahlte ihn: Hätte das Geheimnis der Weihe-Nacht sich nicht erfüllt, stünden wir heute nicht hier, und diese wunderbaren Werke wären nicht geschaffen worden. Warum doch sollte nicht auch bei mir ein Wunder geschehen?"

Die Sängerschar hatte das Glaubensbekenntnis beendet, Stille trat ein. Pierino träumte: Christkind, bleib klein...

Sanktus! Heilig bist Du, Schöpfer und allmächtiger Herrscher des Universums. Himmel und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit! Wie eine Meereswoge daherbrausend erhoben sich die Stimmen, der Lobliedgesang stieg zur Kuppel, Gewölbe und Arkaden widerhallten ihn, vervielfachten es hundert-tausendmal.

Momente der Besinnung. "Christkind werde nicht gross."...

Eine Stimme unterbrach die Stille, eine warme, männliche Stimme. Wie auf einer goldenen Saite gleitend schwebte sie dahin: Benedictus qui venit ,kehrte zum Anfang zurück, floss weiter in nomine Domini. Eine zweite gesellte sich dazu, sie verflochten sich ineinander, wechselten einander ab, vereinigten sich abermals, verspannen sich im Jubelgesang des Chores. Die Christmesse schritt weiter, Camillo stand regungslos wie die Statuen der Seligen auf ihren Sockeln, gefangen von den herrlichen Klängen, die an sein Ohr drangen. Er

726

merkte nicht, dass die Feier zu Ende ging.

Matteo stand auf. "Gebt mir den Pierino" anerbote sich Filippo, ein kräftiger Bursche, "gebt ihn mir, ich werde ihn tragen".

"Christkind, Christkind werde nicht gross.. seufzte das Stimmchen nochmals.

Matteo legte seine Hand auf die Schulter Camillos: "Gehen wir!" Die Schlussakkorde des Orgelspiels verklangen im fast leeren Dom. "Geht nur" sagte Camillo, "ich komme nach". Er näherte sich der Krippe, der Heiligenschein des Kindes leuchtete. Camillo neigte ein wenig sein Haupt: "Danke! Ich werde es schaffen, gewiss werde ich es schaffen"

"He Du, willst Du hier schlafen? es sind alle fort!" ein Kirchendiener rüttelte ihn. "Wir schliessen!"

Draussen schneite es immer noch. Novara lag unter einer Schneedecke. Die letzten Kutschen entfernten sich. Camillo, durch den Schnee stampfend, tief in seine Gedanken versunken, schritt langsam seinem armseligen Nachtlager zu.

Nachwort.

Im folgenden Jahr schiffte sich der Camillo mit andern Auswanderern aus seinem Tal nach Uebersee ein. In San Francisco fand er eine Anstellung in den Kellereien eines Verwandten, der sich bereits seit einiger Zeit dort etabliert hatte. Sonntags, um einige zusätzliche Cents zu verdienen, ging er den Blasbalg der Kirchenorgel zu betätigen. Der Organist, ein feinfühler Mensch, entdeckte sein Musiktalent, bildete ihn aus. Camillo wurde Musikprofessor, Komponist und Dirigent. Nach vielen Jahren kehrte er zurück, um seinen Lebensabend in der Heimat zu verbringen.

Giovan'Antonio Pellanda